

**Erster Sonntag nach Epiphania, Dürrenroth,
12.01.2025**

Lesung Altes Testament: Jesaja 25,6-9

Lesung Epistel: Offenbarung 19,6-9

Predigt: Johannes 2,1-11

Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Liebe Gemeinde

Jesus offenbarte seine Herrlichkeit! Wir feiern heute den 1. Sonntag nach Epiphania. Epiphania bedeutet so viel wie Erscheinung, Offenbarung. Jesus offenbarte sich also den Menschen in seiner Herrlichkeit.

Wir sind am Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit. Jesus tat ja im Laufe seines Lebens viele Wunder: er heilte Menschen von ihren Krankheiten, er weckte Tote auf, er stillte den Sturm, er speiste eine hungrige Menge mit Brot und Fisch.

Doch das Johannes Evangelium überliefert uns sein erstes Wunder, sein erstes Zeichen. Direkt nach seiner Taufe und nach seinem 40-tägigen Fasten in der Wüste, wo ihn der Teufel versucht hatte, kam er in das Leben der Menschen. Zunächst berief er seine Jünger.

Und dann ging er mit ihnen als erstes zu einem Hochzeitsfest. Nicht zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung oder zu einer großen Missionskampagne. Sondern auf eine Hochzeit. Und dort offenbarte er seine Herrlichkeit mit einem ersten Zeichen. Nicht mit einer Krankenheilung oder mit einer spektakulären Totenerweckung. Sondern indem er Wasser in Wein verwandelte.

Es war auf der Hochzeit in Kana. Es liegt nicht weit weg von Nazareth, wo Jesus aufgewachsen ist. Seine Mutter und seine Brüder sind auch dabei. Es ist zu vermuten, dass es eine Hochzeit von irgendwelchen Verwandten oder Bekannten von Jesus gewesen ist.

In unserer Überfluggesellschaft können wir uns gar nicht vorstellen, welche Bedeutung eine Hochzeit für die jüdische Landbevölkerung vor ca. 2000 Jahren hatte. Die meisten Menschen lebten von der Hand in den Mund: das tägliche karge Brot, getrocknete Feigen, gelegentlich etwas Fisch oder Ei. Ansonsten das tägliche harte Arbeiten mit wenig Unterhaltung oder sonstigen Ablenkungen.

So war eine Hochzeit wie ein himmlisches Festmahl. Wo es Musik, wo es Essen und Trinken, auserlesene Speisen und Wein im Überfluss gab. Ein unvergesslicher Tag für das ganze Leben.

Auf eine Hochzeit geht also Jesus als erstes mit seinen Jüngern. Jesus sucht die Freude der Menschen auf. Jesus nimmt nicht nur Anteil an den Sorgen und Nöten der Menschen, sondern auch an ihren Freuden. Er liebt die unschuldige und fröhliche, ausgelassene Freude der Menschen.

Die so genannten „weltlichen Freuden“ sind für Christus nicht fremd. Er wendet sich nicht ekelerregt davon ab oder er verurteilt diese nicht mit scharfen Worten, sondern er segnet und heiligt diese durch seine Gegenwart.

Das ist gewöhnlich nicht etwas, was die meisten Menschen mit dem Christentum und der Kirche in Verbindung bringen. Denn der christliche Glaube und die Kirche sind für viele Menschen der Inbegriff der Langeweile und des Spießertums, etwas für verklemmte Menschen, für Moralisten, Spaßverderber.

Wenn ich auch denke, dass diese Vorstellung häufig ungerecht ist und ein Zerrbild ist, um sich den Anspruch des Glaubens und der Kirche vom Hals halten zu können – häufig erlebe ich es umgekehrt, dass die Moralisten und Spießier eher außerhalb- als innerhalb der Kirche zu finden sind.

Wie auch immer: Christen, die jegliche so genannte „weltliche Freuden“ ablehnen und anderen ein freudloses und zwanghaftes Christentum aufzwingen wollen, können sich nicht auf Jesus selbst berufen.

Jesus will unsere Freude! Und will uns noch mehr Freude schenken! Weshalb sonst hätte denn Jesus auf einer Hochzeit Wasser in Wein verwandelt? Und zwar zu einer späten Stunde, als der Wein schon ausgegangen ist. D.h. zu einer Zeit, als die meisten Gäste sicherlich schon angeheitert waren.

Und er spendet den Hochzeitsgästen nicht einfach irgendeinen Fuselwein, sondern einen noch besseren, feineren, geschmackvolleren als sie vorher hatten. Und das in ausreichender Menge: ca. 600/700 Liter Wasser hat hier Jesus in Wein verwandelt. Wozu? Wozu dieser Luxus, dieser Überfluss? Hat es denn eine angeheiterte Gesellschaft wirklich nötig noch mehr Wein in Hülle und Fülle zu trinken? Das ist doch unverantwortlich von Jesus. Denkt er denn nicht an ihre Gesundheit? An die sittliche Gefährdung, wenn die Gäste sich einen Rausch antrinken?

Sollte das die Herrlichkeit sein, die er mit diesem Wunder offenbart hat? Das ist doch ein Ärgernis.

Ist also Jesus ein Verfechter von Liederlichkeit, von Trunkenheit und sittlicher Verlotterung? Die Pharisäer, seine religiös-eifernden Gegner, haben es jedenfalls so gesehen. Er sei ein „Fresser und Weinsäufer“, ein „Freund der Zöllner und Huren“, sagten sie, der sich mit zwielichtigen Gestalten abgebe und ein Leben in Saus und Braus führe.

Was wenn man das auch über mich sagen würde? Der Pfarrer von Dürrenroth ein „Fresser und Weinsäufer“, ein „Freund von schandbaren Leuten“.

Man wirft ja Pfarrern häufig vor, sie würden Wasser predigen und Wein trinken. Ich befürchte eher, dass die meisten Pfarrer Wasser predigen und auch Wasser trinken. Statt dass sie Wein predigen und auch Wein trinken würden! 😊

Schließlich ist Wein ein Sinnbild für die Freude. Wir haben es ja auch im Psalm 104 gebetet: „**Dass der Wein erfreue des Menschen Herz.**“ (Psalm 104,15)

Und auch bei Jesus Sirach lesen wir, einem apokryphen Buch, geschrieben zwischen dem Alten und dem Neuen Testament, das zwar den biblischen Schriften nicht gleichwertig ist, aber doch „nützlich und gut zu lesen ist“, wie Martin Luther meinte. Dort lesen wir, in Jesus Sirach:

„Der Wein erquickt die Menschen, wenn man ihn mäßig trinkt. Was ist das Leben ohne Wein? Denn er ist von Anbeginn zur Freude geschaffen. Der Wein, zu rechter Zeit und in rechtem Maße getrunken, erfreut Herz und Seele.“ (Jesus Sirach 31,33-35)

Wohlgemerkt: natürlich geht es Jesus nicht darum, dass wir Trunkenbolde sein sollen. Es geht nicht darum den Alkoholismus zu verteidigen oder die Gefahren des übermäßigen Alkoholkonsums zu übersehen.

Aber der Missbrauch schließt den rechten Gebrauch des Weins nicht aus. Hier erinnere ich mich an eine Aussage des Schriftstellers Hermann Hesse, den ich früher viel gelesen habe: „Ein in Freude getrunkenen Rausch kann befreiend, lustig, lebenswürdig sein, während der halbwache Dusel des Wirtshausbruders, der sein Leben auf eine bequeme, langsame, träge Weise zerstört, stets ein Jammer und Ekel ist.“

So ist Weintrinken in der richtigen Form biblisch gesehen ein Zeichen für die Freude, für das Feiern! Wir vergessen häufig, dass Christentum und Kirche in erster Linie von der Festlichkeit durchdrungen sein sollte! Jeder Sonntag ist ein Fest! Ein Fest der Auferstehung Jesu Christi! Dass die Neuschöpfung angebrochen ist.

Die alte Kirche – und die katholische und orthodoxe Kirche tut es bis heute – hat jeden Sonntag Abendmahl gefeiert. Wo Brot und Wein dargebracht wird als Zeichen für die Liebe und Hingabe Jesu Christi.

Wie armselig ist häufig unsere reformierte Kirche, dass wir diese sonntägliche Feierkultur abgeschafft haben und dafür Sonntag für Sonntag lange Vorträge halten, wie an einer Lehranstalt.

Wir unterliegen häufig einem Missverständnis. Wir meinen häufig Jesus bringe uns weniger Lebensqualität und weniger Lebensfreude.

Wir vergessen, dass Jesus gekommen ist, um unserem Leben mehr Würze, Tiefe, Ausgelassenheit, Fröhlichkeit zu schenken – und das unabhängig vom Naturell, ob einer eher fröhlich oder melancholisch veranlagt ist.

Wohlgemerkt: wahre, tiefe, unschuldige, fröhliche Freude – und nicht eine aufgesetzte Freundlichkeit und Nettigkeit mit stetem Grinsen im Gesicht.

Die Christenheit sollte also mehr feiern! Schon das Alte Testament teilt die Woche in Arbeit und Feiern ein.

Das Sabbatgebot, für uns der sonntägliche Ruhetag, ist in erster Linie nicht ein Ruhetag, sondern ein Feiertag. Schön bringt es die Übersetzung des vierten Gebotes durch den jüdischen Philosophen Martin Buber auf den Punkt: „**Gedenke des Tags der Feier, ihn zu heiligen. Ein Tagsechst diene und mache all deine Arbeit, aber der siebente Tag ist Feier Ihm, deinem Gott.**“ (2. Mose 20,8) Der siebente Tag ist also ein Tag des Feierns.

Man übersieht es leicht, aber der Evangelist Johannes beginnt die Erzählung der Hochzeit zu Kana mit einer Zeitangabe: „Am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa.“ Man kann das verschiedentlich auslegen.

Am dritten Tage war auch die Offenbarung Gottes am Berg Sinai, als er dem Volk Israel die 10 Gebote gab. Als Gott in seiner Majestät erschien, dem sich niemand nahen durfte, ansonsten er sterben musste.

Jesus erscheint nun am dritten Tage in einer viel milderen, fröhlicheren Form – nicht durch Gebote, sondern indem er Wasser in Wein verwandelt zur Freude der Menschen. In dieser neuen Gotteserscheinung – Epiphanie / Epiphantias – zeigt sich derselbe Gott in einer verwandelten Form.

Am dritten Tage ist auch Jesus von den Toten auferstanden. Das Weinwunder an der Hochzeit zu Kana ist also wie ein Symbol für Tod und Auferstehung Jesu. Jesus verwandelt Wasser in Wein. Und so kann die Hochzeit weiter gefeiert werden, ja sogar noch fröhlicher wie vorhin, schließlich dürfen nun die Gäste besseren Wein trinken wie vorher. Ebenso verwandelt sich Jesu geschundener und verunstalteter Leichnam in seinen verherrlichten Auferstehungsleib. Einem unvergänglichen, „besseren“ Leib, als vor seinem Tod. Am dritten Tage geschieht also die Verwandlung. Auch das ist also eine Epiphanie, eine Erscheinung Gottes. Jesus erscheint aus dem Totenreich.

Doch man kann das „am dritten Tage“ auch noch anders auslegen. Zählt man die vorigen Zeitangaben seit der Taufe Jesu zusammen – Johannes erwähnt sie ausdrücklich, und das kann wohl kein Zufall sein, und dient in erster Linie sicherlich nicht dem historischen Interesse, sondern soll vor allem symbolisch gelesen werden – zählt man diese Zeitangaben nun zusammen, dann kommt man auf den siebten Tag. Also dem jüdischen Feiertag, dem Sabbat. An dem die Hochzeitsfeier stattfand.

Und auch die Hochzeit darf hier symbolisch stehen. Und zwar für die ewige himmlische Hochzeit, die Vereinigung zwischen Gott und dem Menschen, zwischen Himmel und Erde, so wie sie am Schluss der Bibel in der Offenbarung des Johannes geschildert wird und wie wir es in der Lesung gehört haben: „**Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat das Reich eingenommen! Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet. ... Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind.**“ (Offenbarung 19,6.7.9)

Und kurz vor seinem Tod nach der Abendmahlsfeier deutet Jesus ebenfalls auf diese himmlische Hochzeit hin, als er den Jüngern verheißt hat: „**Wahrlich, ich sage euch, dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinke im Reich Gottes.**“ (Markus 14,25)

Auch in der Neuschöpfung, bei der ewigen Gemeinschaft Gottes mit den Menschen, wird also Wein getrunken – einen Wein wie hier auf Erden, aber einfach einen besseren. 😊

Das entspricht durchaus auch den alttestamentlichen Verheißungen, wie wir es in den Prophetien des Propheten Jesaja gehört haben: „**Und der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. ... Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen. ... Zu der Zeit wird man sagen: „Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der Herr, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.“** (Jesaja 25,6.8.9)

Die Hochzeit von Kana, die Verwandlung von Wasser in Wein, so sehr das auch ein Zeichen dafür ist, wie sehr Jesus die Freude der Menschen aufrichtig liebt und schätzt und wie sehr er auch will, dass wir hier eine ausgelassene, fröhliche, unschuldige Freude erfahren, so sehr er dadurch auch die Liebe zwischen Mann und Frau, die Hochzeit, segnet und heiligt, so sehr weist dieses Geschehen, dieses Zeichen dennoch über sich hinaus.

Und zwar auf unser Heil, auf die himmlische ewige Hochzeit, wo Freude, Jubel – und ja, auch Weingenuß – vorherrschen wird.

Das wird auf der Hochzeit von Kana selbst deutlich. Nicht anders lassen sich die rätselvollen Worte Jesu an seine Mutter deuten. Auf ihre Andeutung, dem Mangel, dass der Wein ausgegangen ist, doch Abhilfe zu tun, spricht er: „**Meine Stunde ist noch nicht gekommen.**“

Wann ist denn seine Stunde gekommen? Was ist damit gemeint? Nun, seine Stunde ist gekommen, als er verherrlicht wurde: und zwar am Kreuz. Als er den Willen des Vaters erfüllt hat und die Sünde der Welt auf sich genommen hat, als das Lamm Gottes, als er am Kreuz seinen Atemgeist ausgehaucht hat und gesagt hat: „**Es ist vollbracht.**“ (Johannes 19,30) Es ist vollendet. Die Sendung durch den Vater ist vollendet.

Das ist seine Stunde! Als er für uns gestorben ist, als er für uns auferstanden ist, als er eingegangen ist in seines Vaters Reich, das Hochzeitsmahl für uns vorzubereiten, wo er wieder vom Gewächs des Weinstocks wird trinken können – und zwar mit den Seinen!

Auf der Hochzeit zu Kana ist seine Stunde noch nicht gekommen. Dennoch hat er letztlich doch noch die Bitte seiner Mutter erfüllt, auch wenn es im ersten Moment nicht so schien. Er hat Wasser in Wein verwandelt. Unmengen davon! Im Überfluss.

Es ist eine Vorwegnahme, ein Zeichen, ein Symbol für das, was Jesus für uns getan hat: den Himmelreich, die himmlische Hochzeit, hat er für uns eröffnet. Und zwar über den Weg des Kreuzes. Damit wir erlöst werden können und mit ihm in Ewigkeit feiern dürfen. Für Jesus ist der Weg des Kreuzes der Weg der Freude.

Vom Kirchenvater Hieronymus aus dem 4./5. Jh. wird eine Anekdote erzählt. Ein Spötter hatte ausgerechnet, dass jene Krüge, von denen diese Geschichte erzählt, 600/700 Liter fassten, und er fragte den Kirchenvater, ob denn die Hochzeitsleute diese ungeheure Menge Wein alle ausgetrunken hätten. Darauf hat Hieronymus geantwortet: „Nein, denn wir trinken alle noch davon.“

Ja, im Überfluss verschenkt sich Jesus aus Liebe zu uns. Er hat sich ganz für uns hingegeben, er hat sich ganz für uns verausgabt. Wir zehren immer noch von seiner Liebe, wir werden immer noch von seinem Wein getrunken vor Freude an der hoffnungsvollen Aussicht, dass wir mit Ihm berufen sind für das himmlische Hochzeitsmahl. Es ist genug Wein, es ist genug Freude und Liebe für uns alle da.

Das Wein des Abendmahls fließt auch heute noch für uns, wir dürfen alle aus seinem vergossenen Blut für uns, aus seiner Liebe trinken. Sonntag für Sonntag feiern wir seine Auferstehung und Herrlichkeit. Es ist noch genügend Wein da, es hat noch Platz für weitere Hochzeitsgäste, wir dürfen kommen und wir dürfen andere einladen, die Zöllner und Huren, die Fresser und Weinsäufer, die Selbstgerechten und die Spötter.

Begeistert schreibt der russische Schriftsteller Fjodor Dostojewskij in seinem Hauptwerk „Die Brüder Karamasow“, wie der Romanheld Aljoscha Karamasow in einer Vision die Stimme seines verstorbenen geistlichen Vaters hört, des Mönchs Starez Sossima:

„Auch ich, mein Lieber, auch ich wurde gerufen, gerufen und berufen. ... Lasst uns froh sein, lasst uns neuen Wein trinken, den Wein neuer, großer Freude; siehst du, wieviel Gäste? Da ist auch der Bräutigam und die Braut, da ist auch der hochweisse Speisemeister. Er probiert den neuen Wein. ... Aber siehst du denn unsere Sonne, siehst du denn Ihn? ... Fürchte Ihn nicht. Furchtbar ist Er durch seine Hoheit vor uns, schrecklich durch seine Höhe, aber gnädig ist Er ohne Ende, aus Liebe hat ER sich ja uns gleichgestellt und erheitert sich mit uns, Wasser wandelt ER in Wein, damit die Freude der Gäste nicht versiege, neue Gäste erwartet Er, neue lädt ER ein, ohne Unterlass und schon in alle Ewigkeit. Siehe, da bringen sie auch schon den neuen Wein, siehst du, sie bringen die Krüge ...“

Es gibt immer noch genügend Wein, für mich und für dich. Jesus Christus spricht auch heute noch: „**Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!**“ (Mt 11,28)

Ja, selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind! Denn auch unsere Stunde wird kommen.

Amen

Pfarrer, Gergely Csukás